

der verschiedenen Eheziele erschöpft, sondern die den eigentlichen Wert der Ehe in personaler, leibschenkender Begegnung sieht. „Die eheliche Vereinigung von Mann und Frau ist ein großer Wert in sich selbst und zugleich ein Mittel zur Schaffung und Führung einer guten, sakramentalen Ehe, in der Kinder gezeugt werden und das ewige Heil gesucht wird“ (65).

Je mehr diese personale, eheliche Erfahrung im Blickpunkt steht, um so mehr wird die Verfremdung des personalen Bezuges durch Zeitwahl und gänzliche Enthaltensamkeit wahrgenommen. So beschäftigen sich die meisten Berichte mit der Frage: Zeitwahl und Spontaneität der Liebe. Obgleich für viele Eheleute in der Zeitwahl eine – wenigstens gefühlsmäßige – Unnatürlichkeit zu liegen scheint, halten sie sich (mit einer Ausnahme) an die Weisungen der Kirche. „Ja, ich habe sogar den Versuch abgegeben, die ethischen Grundlagen der Zeitwahl selbst zu begreifen. Die Kirche hat gesprochen. Das ist genug“ (154). Selbstverständlich werden auch Stimmen laut, die als Klage, Wunsch, Forderung äußern: die Kirche müsse in dieser Frage ihre Position überdenken.

In allen Berichten ist der Ernst zu bewundern, mit dem Geschlechtlichkeit und Liebe in die personale Begegnung integriert werden, und jener Eifer, der versucht, von Sakrament und Gebet her die Ehe in ihrer alltäglichen wie unsagbaren Wirklichkeit zu begreifen und zu gestalten. Diese Sätze einer Ehefrau, Mutter von vier Kindern, sind ein Zeugnis: Das durch Zeitwahl beschränkte Eheleben „ist ein Leben des Opfers, der harten Arbeit und der Gnade. Es ist ein Leben aus dem Glauben, der Hoffnung und dem Vertrauen auf die Güte und Liebe Christi und des Ehepartners. Dieses Vertrauen auf den anderen und auf Ihn macht es irgendwie möglich, in einer Liebe zu leben und zu wachsen, die nicht ausgeschöpft wird, wenn es auch zeitweilig trostlos ist; die nicht verzweifelt, obwohl sie zeitweise Fragen stellt; die nicht verloren und einsam bleibt, doch von Zeit zu Zeit darben und sich verleugnen lassen muß; die nicht vertrocknet und ausstirbt, doch bisweilen nach Hoffnung schreit; und die immer wieder ihre Erhöhung erfährt in dem Wunder des gemeinsamen Lebens in Ihm und für Ihn und mit Ihm“ (30).

Das Buch wird Geistlichen, denen als „Zölibatären“ von den Eheleuten manches harte, aufrichtige, ehrfürchtige Wort gesagt wird (53,

76, 121, 155), zum Verständnis einer personalen Auffassung der Ehe und zur Einsicht in eheliche Probleme verhelfen; es kann Brautpaare einführen in die eheliche Existenz; es wird Eheleuten, Vätern und Müttern, ein tieferes Verständnis ihrer eigenen, oft bedrückenden Situation aufschließen. *R. Bleistein SJ*

SIEVERS, Eberhard - DAVID, Jakob: *Vollendung ehelicher Liebe*. Recklinghausen: Paulus 1966. 208 S. Lw. 15,-.

Der besondere Charakter dieses Ehebuches liegt darin, daß neben einem Arzt ein Theologe zur Sprache kommt, der über „Ehe und Familie nach dem Konzil“ berichtet.

Der Arzt Sievers will in seinem Beitrag keine Gesamtdarstellung bieten; er verweist den, der eine solche sucht, auf das Buch von Friedrich E. von Gagern: *Eheliche Partnerschaft*, und nimmt sich selbst vor, nur „Ausschnitte“ zu bieten. Er versucht mit medizinischer Kenntnis die Fragen eines gesunden und kranken Geschlechtslebens zu lösen, teilweise in Auseinandersetzung mit Th. H. van de Velde (Die vollkommene Ehe). Sievers bettet jegliche medizinisch-biologische Betrachtung in die personale, religiöse Ganzheit einer partnerschaftlichen Liebe ein; er scheint hier die rechte Mitte zwischen einem sich in der Liebestechnik erschöpfenden Biologismus und einer Spiritualisierung des Leiblich-Sexuellen gefunden zu haben. Er diskutiert mit Offenheit die Probleme des vorehelichen Verkehrs, der Ehereife, der Weisen ehelicher Begegnung und der Möglichkeiten einer Geburtenregelung. Bei der Geburtenregelung widmet er seine Aufmerksamkeit der Beurteilung der Pille. Er formuliert: „Die Empfängnisverhütung durch Einnahme von Pillen ist vom rein medizinischen Standpunkt aus noch nicht zufriedenstellend, psychologisch gesehen ist sie aber mit schweren Mängeln behaftet, die auf diesem Wege wahrscheinlich überhaupt nicht beseitigt werden können. So viele Nachteile erträgt ein vernünftiger Mensch nur, wenn er muß. Es gibt zweifellos Zwangslagen, in denen tatsächlich kein besserer Ausweg zu sehen ist“ (89).

Im ganzen scheinen uns die Ansichten des Verf. ausgeglichen. Doch haben wir Bedenken, bei der Beurteilung des vorehelichen Verkehrs von einem „krankhaften Zug“ (17) zu sprechen. Grundet der voreheliche Verkehr nicht in



mangelnder Werterkenntnis, in fehlendem sozialen Halt und in unserer anonymen Gesellschaft, vor der man keine Verantwortung fühlt?

Davids Darstellung faßt die Ergebnisse des Konzils zusammen: „Zunächst ist eine Erweiterung und Vertiefung der Ehelehre nach zwei Dimensionen hin festzustellen: In die Weite wird die Verflochtenheit von Ehe und Familie in Schicksal und Aufgabe des Volkes und der ganzen Menschheit hinein hervorgehoben; in die Tiefe tritt die personale, vollmenschliche Dimension der Ehe stärker ins Bewußtsein; sie umgreift alle Einzelaspekte. Daraus ergeben sich weitreichende Konsequenzen“ (155).

Konsequenz ist bereits, daß die Ehe als Gesamtlevensvollzug fruchtbar werden soll, nicht aber ohne weiteres jeder einzelne eheliche Akt (155), und daß die Ehe zwecke umgeordnet sind: „Im neuen Text erhält die Liebe im Wesensgefüge der Ehe einen ganz anderen Rang“ (162). Die Ehe wird demnach in erster Linie als Gattengemeinschaft gesehen.

Die Frage der Weise der Geburtenregelung hat das Konzil nicht entschieden. Es wird der freien, verantwortlichen Entscheidung größerer Spielraum gegeben, was allerdings mündige Christen voraussetzt, „wohlgebildete Gewissen, Fähigkeit und Mut zu eigener Gewissensentscheidung“ (171). Als Maßstab für die Anwendung der Mittel im konkreten Fall nimmt David die Überlegungen einer „jüngeren Generation von Moraltheologen“ auf: die Achtung vor dem Partner, die Unverletzlichkeit der Liebe, die Ehrfurcht vor dem Leben (172).

Die vollständige Übersetzung des Kapitels über „Die Würde der Ehe und Familie“ aus der Pastoralkonstitution über „Die Kirche in der Welt von heute“ und eine ausführliche Bibliographie beschließen das wertvolle Buch.

R. Bleistein SJ

*Das Wachstum der Weltbevölkerung.* Hrsg. von der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Zürich: Polygraphischer Verlag, Tübingen: Mohr 1965, VII u. 190 S. Lw. 22,-.

Die Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften veranstaltete im akademischen Jahr 1963/64 einen Vortragszyklus über das „Wachstum der Weltbevölkerung“. Das Thema wurde möglichst umfassend ange-

gangen. So wurden zur Mitarbeit eingeladen zwei Soziologen (Prof. D. Claessens, Prof. A. Miller), ein Wirtschaftsgeograph (Prof. H. Boesch), zwei Nationalökonominnen (Prof. G. Bombach, Dr. F. Hummler), drei Mediziner (Prof. G. Töndury, Prof. C. Müller, Dr. Th. Bovet) und ein Moraltheologe (Prof. Franz Böckle). In diesem Buch werden die Vorträge und das abschließende Kolloquium vom 4. Juli 1964 vorgelegt.

Die steigende Weltbevölkerung, die im Jahre 2000 etwa die Sechsmilliardengrenze überschreiten wird, stellt jeden Verantwortungsbewußten Menschen von heute vor große Fragen. Wenngleich die Landwirtschaft die entsprechende Menge von ca. 2400 Kalorien pro Tag für alle Menschen zur Verfügung stellen könnte (30–32), so hungert doch ein großer Teil der Menschheit. Um dieses Hungerproblem zu lösen, kommt die Aufgabe einer internationalen Organisation zur Verteilung der Güter und Lebensmittel, die Frage eines Finanzausgleiches (48) und endlich das Problem der Geburtenregelung in Sicht. Vor allem um diese letzte Frage bemühte sich die Diskussion.

Es ergab sich, daß 1. die Frage der Bevölkerungsexplosion nicht allein mit der Geburtenkontrolle gelöst werden kann, sondern daß diese Frage in Würdigung aller sozialen Daten angegangen werden muß; daß 2. die Lösung Japans und Ungarns (die Abtreibung) für einen Christen, ja für jeden Menschen, für den das Leben „ein unteilbarer Begriff ist“ (Müller, 94) nicht in Frage kommt; daß 3. die einseitige Einschätzung der Antibabypille als „Wunderpille“ das eigentliche „anthropologische Problem“ (Böckle, 149) nicht löst, zumal, wie Prof. Müller ausführte (97/98), die Wirkungen und Nebenwirkungen der Pille weder medizinisch noch psychologisch hinreichend überschaut werden; daß 4. das Problem der Weltbevölkerung wie der Geburtenregelung zuletzt nicht „durch die technische Manipulierung der menschlichen Fruchtbarkeit“, sondern nur durch eine „umfassende schöpferische Leistung bewältigt“ werden kann (155), als deren Mitte Prof. Böckle die Askese benennt.

Die Publikation führt in das vielschichtige Problem des Bevölkerungswachstums ein und klärt die sich anbietenden Lösungen. Die Antworten auf die bedrängenden Fragen werden mit großer Sachkenntnis und mit christlichem Ethos vorgetragen.

R. Bleistein SJ